

schöne, stattliche Häuser anzubauen, wobei auch eine sehr nöthige Verbreiterung der Wallstraße in Aussicht genommen ist.

Der zweite diesjährige Dresdner Roßmarkt wird Mittwoch den 9. Septbr. d. J. in den Räumen des Central-Schlachthofes abgehalten.

Chemnitz. Der im Jahre 1881 von dem hiesigen Königl. Schwurgericht wegen eines an einem siebenjährigen Mädchen begangenen Mordes, wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit und wegen Straßenraubes zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurtheilte, damals 25 Jahre alte Fleischergehilfe Theodor Türpe aus Limbach wurde f. Z. zu lebenslänglichen Zuchthaus begnadigt und verbüßte diese Strafe bisher im Zuchthaus zu Waldheim. Obgleich die Beweismomente seine Schuld vollständig ergaben, so leugnete er damals und zeither stets die ihm beigemessenen Verbrechen. Jetzt soll Türpe jedoch ein volles Bekenntniß seiner Schuld abgelegt haben.

In den Nachmittagstunden des 12. d. M. verunglückten auf recht traurige Weise ein Sohn und ein Knecht des Fleischermeisters Georgi aus Mahlis. Die beiden jungen Leute brachten, wie sie schon oft gethan, Rälber zum Verladen nach dem Bahnhofe Rossen. Auf dem Rückwege gingen plötzlich in der Nähe des Hesse'schen Gasthofes in Obererula die Pferde durch. Hierbei löste sich ein Rad vom Wagen, wodurch derselbe ins Schwanken gerieth, sodaß die beiden Insassen herausgeschleudert wurden. Dem jungen Georgi fuhr der leere Wagen über die Brust; der Knecht dagegen fiel auf die Stränge des einen Pferdes und blieb hängen. Beim Weiterfahren der Pferde wurde nun der Bedauernswerthe fortwährend von den scharfen Hufeisen getroffen und so die Fleischtheile der rechten Seite buchstäblich zu einer breiigen Masse geschlagen. Erst im Dorfe Deutschenbora konnten die scheugewordenen Thiere aufgehalten werden. Hier war zwar der unglückliche Knecht noch am Leben, aber bereits bewußlos.

Leipzig, 12. August. Eine Ausschreitung, die an Rohheit ihres Gleichen sucht, ist am Sonntag Vormittag von den Insassen eines von Leipzig kommenden Omnibus, Maurern, Markthelfern u. a. verübt worden. Dieselben benahmen sich anmaßend und drangen sogar bis in die Küche vor, sich hier den anwesenden Frauen aufdringlich machend. Es kam zum Streit und schließlich gingen die Gäste zu Thätlichkeiten über. Der anwesende Gemeindevorstand des Ortes gebot Ruhe und wurde daraufhin mißhandelt, ebenso erging es einem zufällig gegenwärtigen Vorstände aus der Leipziger Gegend und den zur Bezahlung eines Steuertermins anwesenden Bauern. Die rohen Burschen fielen über sie her und die Angegriffenen konnten sich nur durch die Flucht, zum Theil durchs Fenster, vor dem Aeußersten retten, trugen aber sämmtlich ernste Verletzungen davon. Außerdem richteten die Wüthenden in der Gaststube Beschädigungen an. Nachdem die Wuth gekühlt, ging die Tour nach Grimma weiter. Hier wartete ihrer bereits die Gerechtigkeit. Der Gemeindevorstand und der Wirth von Grimma waren auf Seitenwegen ihnen voraus nach dort gefahren, hatten Anzeige erstattet, und als der Omnibus auf dem Leipziger Platz hielt, wurden 2 Hauptthäter von der Gendarmarie in Empfang genommen und in das Amtsgerichtsgefängniß abgeliefert.

Schrecklich endete in Lauterbach bei Stolpen das Spiel eines 10jährigen Knaben des Tischlers H., welcher auf die unglückliche Idee kam, sich eine an der Deichsel eines Wagens hängende Schirrlatte um den Hals zu legen, und „Pferdespielend“, an der Deichsel herum zu zerrn. Dadurch kommt der Wagen nach und nach in Gang, raste über den abschüssigen Garten hinab, und treibt den mit der Schirrlatte an der Deichsel hängenden Knaben so durch einen Plankenzaun, daß der Tod augenblicklich erfolgte. Die Kopfhaut war durch die Schirrlatte fast gänzlich abgestreift.

## Verurtheilt.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

So saß der Gefangene eines Abends in seiner Zelle. Der letzte Lichtstreifen an dem vergittertem Fenster war längst verglommen — er hatte auf dies allmähliche Verblößen so lange hingestarrt, daß er nicht beachtet, wie es bereits in dem ohnehin düsteren Raume zu dünneln begann. Da öffnete sich die Thüre — der Doktor glaubte, es sei der Gefängnißwärter, und er wandte nicht erst den Kopf nach ihm hin, sondern verharrte in seiner brütenden Stellung, die Augen nach dem Fenster gerichtet, in Gedanken versunken, die vielleicht längst keine mehr waren. — Eine Hand legte sich auf seine Schulter und „Martin“ flüsterte eine Stimme, die er wieder erkannt hätte und wenn Alles in ihm längst der Welt erstorben gewesen wäre . . . Durfte er seinen Sinnen trauen? Täuschte ihn nicht ein Trugbild seiner erregten Phantasie?

„Martin, ich bin es wirklich, und ich komme, Dich um Verzeihung zu bitten“, sagte Helene tief bewegt mit leiser Stimme.

Der Doktor sprang von seinem Schemel in die Höhe; ein Taumel ergriff ihn; er wollte sprechen und konnte es nicht, Lachen und Weinen, Freude, Bestürzung, höchste Seligkeit flossen in einander . . . Die Ueberraschung war zu groß, sein Herz drohte ihm stille zu stehen. — Vielleicht hätte doch im nächsten Augenblicke ein Jubelausbruch seinen Gefühlen Ausdruck gegeben, aber Helene legte ihm die Hand auf den Mund: „Still, Martin, daß uns Niemand hört.“

Jetzt trat auch eine zweite Person, die mit Fräulein Heldström geräuschlos eingetreten war und sich schweigend an der Thür gehalten hatte, näher. „Nun lieber Eschenburg, wirst Du Dich gegen diesen Vertheidiger auch noch so zugedöpft verhalten?“ fragte Doktor Overkamp lächelnd, und er blickte mit einer Mischung der selbstsamsten Empfindungen auf die beiden Liebenden, die sich innig umschlungen hielten. Er hätte seiner stolzen Klientin, die sich gern so kühl und ablehrend gegen die Welt verhielt, eine solche Wärme und Leidenschaft nicht zugetraut. Sie, die so ängstlich alle Formen wahrte und jedes Herausstreten aus den von der Gesellschaft gezogenen Schranken sorgfältig mied, hatte ihm keine Ruhe gelassen, ehe er nicht diesen heimlichen Besuch ermöglicht. Sie wollte, sie mußte den Geliebten sprechen und versuchen, damit seinem Geschick eine andere Wendung zu geben. —

O, dieses große, hingebende Herz, zu besitzen, war ein großes Glück, und wie kühl und verständig auch sonst der Anwalt dachte, er vermochte kaum ein Gefühl des Reides zu unterdrücken, und dennoch erregte die Seligkeit des Freundes seine gerührte Theilnahme.

Eschenburg wäre vor der Geliebten wie von einer überirdischen Erscheinung in die Kniee gesunken, aber sie hatte ihn zurückgehalten und ihm ihre Arme geöffnet.

„O, ich danke Dir, theurer Freund, daß Du mir diesen Engel zurückgeführt, nun ist Alles gut!“ rief Eschenburg, nachdem er seine holde Braut umarmt hatte, und drückte Overkamp innig die Hand.

„Ja, Doktor Overkamp hat Recht“, sagte Helene, „ich komme als Dein Vertheidiger und deshalb mußt Du mir Alles sagen.“

„Meine theure, einzige Helene!“ entgegnete Eschenburg voll leidenschaftlicher Erregung. „Man hat mich schändlich bei Dir verleumdelt, ich bin unschuldig und —“

„Ich bin davon fest überzeugt“, unterbrach ihn die Geliebte, und ihre Augen ruhten voll unendlicher Bärtlichkeit auf dem Antlitz des theuren Mannes. „Du kannst kein solches Verbrechen begangen haben, das ist unmöglich.“

Doktor Eschenburg schien ihre Erklärung nicht gehört zu haben, denn er fuhr in seiner Vertheidigung fort: „Wenn Du zuweilen auf die gute unglückliche Person anspieltest, hatte ich keine Ahnung davon, daß Du die Sache so ernst nehmen würdest. Hättest Du nur einmal den Wunsch ausgesprochen, daß ich sie entlassen möge, so würde ich es auf der Stelle gethan haben.“

Fräulein Heldström erröthete über die damalige Schwäche, die sie gezeigt. „Sprechen wir nicht davon“, sagte sie nicht ohne Verlegenheit. „Aber die Zeit drängt, Du mußt mir vor allen Dingen sagen, was an jenem Morgen geschehen und wie es nur möglich geworden ist, daß auf Dich ein solch' entsetzlicher Verdacht fallen konnte.“

„Weiß ich es denn selbst?“ erwiderte Eschenburg und bei der Erinnerung an sein Geschick umbüsterte sich sein eben noch freudestrahlendes Antlitz. „Als ich Deinen Absagebrief erhielt, verlor ich die Besinnung. Ich stürzte wie ein Rasender fort, um mich vor Dir auf der Stelle zu rechtfertigen und Dir zu sagen, Du mögest mir das Leben nehmen, aber nicht Dein Herz von mir abwenden. — Nun klopfte ich vergebens an Deine Thüre und damit zerbrach vollends Alles in mir . . . Ich weiß nicht mehr, was ich gethan, was mit mir geschehen!“

„Aber warum hast Du nicht die Ursache Deiner tiefen Niedergeschlagenheit und Verzweiflung angegeben?“ fragte Helene weiter. „Gerade Dein hartnäckiges Schweigen hat Dich am meisten verdächtigt. Ist's nicht so?“ wandte sie sich zu Overkamp, der dies sogleich eifrig bestätigte.

„Ich wollte Deinen Namen in die häßliche Geschichte nicht mit hineinziehen, und wozu hätte es mir genützt? Zu viel Beweise für meine Schuld haben sich aufgethürmt, ich bin doch verloren.“

„Nein, nein, so darfst Du nicht denken! Ich weiß, Du bist unschuldig, und ich werde Himmel und Erde in Bewegung setzen, um Dich zu befreien.“ Helene sprach ohne leidenschaftliches Pathos und doch klang daraus die ganze Willenskraft dieses ungewöhnlichen Mädchens.

„Ich danke Dir, Helene, und nun will ich alles ruhig tragen“, sagte er leise und seine Augen wurden feucht.

„Du hast auf Niemand Verdacht, und doch mußt sich ein Fremder heimlich in's Haus geschlichen und den Mord begangen haben. Erzähle mir nur ganz genau die Vorgänge jenes Morgens“, drängte sie von Neuem.

„Ich weiß von nichts, in meiner Erinnerung ist es wie reingefegt“ entgegnete der Doktor und ließ jetzt wieder den Kopf sinken.

Helene stieß einen leisen, schmerzlichen Seufzer aus. Die tiefe, seelische Gebrochenheit des geliebten Mannes schnitt ihr in's Herz. Sie blickte wie hilflos auf Overkamp, der sofort ihrer Aufforderung nachkam. War doch einmal Eschenburg aus seinem düsteren Hinbrüten aufgerüttelt, so daß sich weit eher hoffen ließ, er werde zu offener Mittheilung des Vorgefallenen gebracht werden. Dem Anwalt war es unmöglich, die unerlöschliche Ueberzeugung Helenes von der Unschuld des Doktors zu theilen; in seinem Herzen nistete noch immer heimlich der Verdacht, Eschenburg könne doch das Verbrechen begangen haben. (Fortsetzung folgt.)

## Ein Mädchen,

welches das Schneidern lernen will, findet Aufnahme bei Clara Klemm, Dresdnerstraße.

## Einzig in seiner Art!

Auf die beliebteste und verbreitetste Zeitung der Reichshauptstadt, den

„Berliner Lokal-Anzeiger“,

welcher vom 1. September a. c., außer Montags,

täglich

(2-3 Bogen stark in großem Format)

erscheint, nehmen alle Postämter Deutschlands Probe-

Abonnements zum Preise von

50 Pfg.

pro Monat September

entgegen.

Roman-Anfang wird gratis nachgeliefert.



### Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 14. August.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf. Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft à Paar 21 Mark — Pf bis 27 Mark — Pf.

Weizen, 15. August. 1 Ferkel 3 Mk. — Pf. bis 12 Mk. 50 Pf. Eingebracht 416 Stück. 1 Käufer 36 Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 1 Kilogramm Butter 2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf.

Dresden, 14. August. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, inl. weiß 175—180 Mk., Weizen, gelb 170—175 Mk., fremder — — — Mk. Korn 140—149 Mk., Gerste 150—160 Mk. Hafer 143—152 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 7 Mk. 60 Pf. bis 8 Mk. 40 Pf. Neue Kartoffeln 4 Mk. 80 Pf. bis 5 Mk. 30 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. 40 Pf. bis 4 Mk. — Pf. Stroh pro Schock 25—27 Mk.